

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

E. Lemke: Die Mäuse am Denkmal der h. Gertrud.

Die Mäuse am Denkmal der h. Gertrud.

Von E. Lemke.

Geehrte Anwesende, auch die Mäuse gehören in unsere Gesellschaft, indem sie auch in der Mark Brandenburg ein nicht zu bestreitendes Heimatsrecht haben. Sie werden im Lande geboren und erzogen — zu allem, was ihr Broderwerb und ihre vieltausendjährigen Familienüberlieferungen verlangen. Sie denken nicht ans Auswandern, obgleich ihre uns bewiesene Teilnahme (an Hab' und Gut) nicht nur nicht erwidert, sondern aufs empfindlichste abgelehnt wird; wo man eine Maus erwischen kann, wird ihr der Garaus gemacht. Dem stattlichen Mäusegeschlecht tut das keinen Eintrag. Immer neue Scharen rücken heran, ausgestattet mit den ererbten Vorzügen Schlauheit und Dreistigkeit, welch' letztere uns veranlassen, zu einem ähnlich begabten Menschen zu sagen: mach' dich nur nicht so mausig!

Aber es ist ohne den Willen der Mäuse geschehen, dass sie durch ein Standbild vor aller Welt prahlen können, d. h., dass sie in Berlin auf dem Denkmal der h. Gertrud zur Darstellung kamen.

Professor Rudolf Siemering, der diese ansprechende (auf der Gertraudenbrücke aufgestellte) Bronze-Gruppe geschaffen hat, gab damit ein vortreffliches Gesamtbild dessen, was — an sich von einander getrennt — in den gemeinsamen Beziehungen zur h. Gertrud an einanderrückt, denn diese Heilige hat durch die dichtende Volksseele verschiedene Werte erhalten, die je nachdem im Seelen- und Marenmythus, bei Elben und Valkyrien auftreten.

Gertrud, Tochter Pipins von Landen, 626 geboren und, als Äbtissin des fränkischen Klosters Nivelles, 659 (also bereits im Alter von 33 Jahren) gestorben, hat sich durch viele Tugenden ausgezeichnet. Man lobte ihre barmherzige Güte, ihre Liebe zu Feld- und Gartenarbeiten und vor allem ihren reinen, hohen und frommen Sinn. Die Lilien auf dem Denkmal können für diese Reinheit und zugleich für die Freude am Gärtnerischen zeugen. Die barmherzige Güte ist durch den erquickenden Trunk versinnbildlicht, der dem jungen Wanderer zu

teil wird. Dass letzterer eine Gans mit sich führt, soll ihn wohl nicht als Gänsedieb bezeichnen. Die Gans steht, gleich dem Schwan, der Wolkengöttin nahe, die wiederum die innigste Beziehung zum Feldbau hat. Die Gestalten und Namen, die der Mytus der nordischen Wolkengöttin (Frigg und Freyja, bez. Huldra und Iduna) in diesem oder jenem Gaue zeitigte, — wie z. B. Frau Holle oder Holda, Frau Harke, Frau Bertha oder Perchta, Urschel, weisse Frau — gaben einzelne Züge an die h. Gertrud ab. Da die Wolkengöttin auch über Flachsbau und Spinnarbeit schwebte, was heute noch in abergläubischen Gebräuchen nachwirkt, versäumte Siemering nicht, der h. Gertrud die Spindel mitzugeben. Die Heilige ist eine ebenso anmutige, wie würdige Erscheinung, zu der ein durstiger Wanderbursch oder fahrender Schüler (selbst einer mit bösem Gewissen) Vertrauen haben kann. Sie wird, abgesehen von „Willekum“ und „Gertrudsminne“ der armen Seele nicht hart befragen.

Der armen Seele! — Da haben wir einen fest eingeschlagenen Haken, an den wir ein Gedenken der h. Gertrud und somit die Mäuse hängen könnten: auch der jugendfrische, kecke Bursche wird einst als nackte arme Seele vor der h. Gertrud erscheinen. Aber die Mäuse möchten ebenfalls ein wenig teil an unsern Seelen haben; so sagt wenigstens der Volksmund. Wir wollen nun die kleinen Bösewichter bis in jene so lange schon versunkene Zeit verfolgen, da sie dem noch kindlich denkenden Menschen ein Rätsel aufgaben.

(Die Maus im Seelenmythus. — Nacht, Vernichtung und Tod. — Die Ratte.) Wenn wir unserer eigenen Kindheit gedenken, so erinnern wir uns auch, wie mächtig unsere Einbildungskraft bewegt wurde, wo es sich um dunkle Räume oder auch nur um dunkle Winkel handelte, und ebenso, wenn plötzlich etwas Lebendiges neben uns auftauchte oder verschwand. In all diesen Fällen gab es bei dem einen oder andern (ich gestehe freimütig: bei mir in einer recht weitgehenden Weise) krause Gedanken, die oft gar nichts mit der Wirklichkeit gemein hatten und doch trotz aller nüchternen Erklärung hartnäckig an ihrem Ausgangspunkt haften blieben.

Viele Merkwürdigkeiten des alten Volksglaubens haben eine gleiche Entstehungsgeschichte; das lässt sich z. B. im Seelenmythus nachweisen.

„Alt ist auch die Verwandlung der Seele in kriechende Tiere, die aus der Erde, die den Toten birgt, rasch, leise hervorschlüpfen und wieder verschwinden und zum Teil das Haus mitbewohnen. 1) Schlange, 2) Kröte oder Unke, 3) Wiesel, 4) Maus; die drei ersten deshalb auch von den Hausbewohnern traulich „Mühmlein“ genannt“,*) welcher Kosenamen der Maus vorenthalten ward.

*) E. H. Meyer, Germanische Mythologie S. 63.

So im deutschen Volksleben. — Doch auch anderweitig und schon in grauen Altertum sozusagen in ein System gebracht treffen wir ein besonderes Interesse für die Maus an; und immer sind es dieselben Eigenschaften, die den Anschauungen zu Grunde liegen.

„Die Maus ist wegen ihres Aufenthaltes unter der Erde und in finsternen Winkeln, sowie auch wegen ihres alles benagenden und zerstörenden Zahnes ein chthonisches Tier. Sie war in Indien und Egypten das Symbol der Nacht, in welchem letzteren Lande sie der Nachtgöttin Athor, die auch unter ihrer Gestalt vorkam, geheiligt war. Es ist daher auch ferner die Maus ein Sinnbild des Verderbens und des Todes, wie in Griechenland; daher liess in Mysien der Kultus dem Pestsender Appollo Smintheus unter seinem Altare heilige Mäuse nisten; sowie auch auf Münzen Apollo drohend dargestellt wird: in der rechten Hand die Maus, in der linken den Pfeil, mit welchem er die Pest sendet; und auf Münzen von Tenedos ist die Maus neben dem Kopfe dieses Gottes abgebildet. Die Bildsäule, welche dem Könige Sethon zum Andenken an die Pest im Lager der Assyrer errichtet wurde, hatte in der einen Hand eine Maus, weil diese das Sinnbild der Vernichtung, mithin auch der Pest ist.“*)

Doch kehren wir zu unsern Mäusen zurück!

Wenn innerhalb der Forschung vereinzelt — wie z. B. durch Siebs**) — die Zulässigkeit der Seelen-Verwandlung in Mäuse bestritten wird, so ist besagter Volksglaube doch von andern (wie Zingerle, E. H. Meyer und Friedreich) durch Beispiele bezeugt. Der Ideenkreis Nacht, Vernichtung und Tod berührt sich mit dem Ideenkreis Tod und Seele. „Mäuse verlassen beim Tode des Hausherrn das Haus. — Die Seele kriecht als weisse Maus aus dem Munde. — Die Maus als Seele des Träumenden.“ (E. H. M. 64.)

Wir wollen hier um so weniger dieser Streitfrage nachgehen, als die Mäuse auf dem Denkmal der h. Gertrud wohl lediglich das Verderben vorstellen sollen, dem die Heilige (gleich vielen männlichen Heiligen) durch Gebete entgegentreten konnte. Aus Schonung für unsere Nerven hat Siemering die Ratten weggelassen, gegen die die h. Gertrud ebenfalls zu Felde zog.

Auch die Ratte ist Sinnbild des Todes; und da sei vor allem an die Sage vom Rattenfänger von Hameln erinnert.

„Im Jahre 1284 erschien zu Hammeln (Hameln) ein buntgekleideter, deshalb Bundling genannter Mann, der sich für einen Rattenfänger ausgab und sich anheischig machte, die Stadt für einen gewissen Lohn von ihren Ratten und Mäusen zu befreien. Nachdem man auf dieses

*) J. B. Friedreich, Die Symbolik und Mythologie der Natur, (1859). S. 428f.

**) Th. Siebs, Das Saterland. S. 373f. (Z. d. Vereins f. Volksk. 1893.)

Anerbieten eingegangen war, fing er an auf einem Pfeifchen zu pfeifen, worauf von allen Seiten die Ratten und Mäuse herbeikamen und sich von dem Zauberer ins Wasser führen liessen. Da nun jener seinen bedungenen Lohn verlangte, verweigerte man ihn, worauf er erbittert hinwegging, aber am Johannis- und Pauli-Tag morgens in veränderter Gestalt mit rotem Hut und schrecklichem Angesicht in die Stadt zurückkehrte und seine Pfeife wiederum in den Strassen hören liess, worauf aber, statt der Ratten und Mäuse, Kinder herbeikamen, die er durch die sog. bungelose 'Strasse zum Ostertore hinaus und in das Innere eines sich öffnenden Berges führte, welcher der Koppen- oder Koppel- oder Kopfberg hiess. Die Kinder kamen nicht mehr zurück, ausgenommen einige von ihnen mit körperlichen Gebrechen, z. B. Taubheit und Stummheit. Die Zahl der verloren gegangenen Kinder belief sich auf 130. — Die Deutung dieser durch verschiedene Inschriften, Monumente und Münzen lange erhaltenen Sage ist folgende. Man hat die Erfahrung gemacht, dass das Erscheinen einer grossen Anzahl von Ratten und Mäusen böartigen Krankheiten vorhergeht; und wenden wir dieses auf die Geschichte von Hammeln an, so lässt sich die Entstehung dieser Sage folgendermassen deuten. Eine grosse Zahl von Ratten und Mäusen hatte die Bewohner von Hammeln mit ihrem Besuche erschreckt; sie waren aber auch bald wieder verschwunden, mutmasslich weil ein Rattenfänger durch ähnliche Mittel, wie im Orient die Schlangenbeschwörer benutzen, jene Tiere herbeilockte und bewirkte, dass sie seiner Pfeife folgten. Ob die Einwohner von Hammeln den bedungenen Lohn bezahlten oder nicht, kann dahin gestellt bleiben. Kurz darauf erfolgte eine ansteckende Krankheit unter den Kindern; und da entwickelte sich dann die Sage, der erbosste Rattenfänger habe durch Teufelskünste der Stadt dieses Unglück zugefügt. Dass er die Kinder in einen Berg geführt haben soll, hiess in der Bildersprache des Mittelalters: „er hat sie in die Unterwelt entführt“; denn man dachte sich diese im Innern der Berge. Die Strasse, durch welche die Kinder zum Ostertore hinausgeführt wurden (meldet die Chronik), hiess die bungelose Strasse, weil keine Trommel (Bunge, Bummel) und fröhliche Musik in derselben ertönen durfte, und vielleicht deshalb, weil die Toten durch diese Strasse zu dem nahen Todesacker hinausgetragen wurden, und man es für unziemlich hielt, hier lustige Weisen ertönen zu lassen. Aus dieser Deutung ergiebt sich nun die Beziehung der Ratte zum Tode; und dass auch dieses Tier als Symbol der Vernichtung galt, beweist noch eine andere Sage“, wonach 1240 in dem Dorfe Drancyles-Nouis bei Paris der Kapuziner Argionini Ratten und Mäuse vertrieb, aber dann, da er ebenfalls die ihm versprochene Belohnung nicht erhielt, zur Strafe die Haustiere weglockte, was soviel sagen will: als wäre eine grosse Seuche unter den Haustieren ausgebrochen. (Friedreich 432f.)

Ich kann die Rattenfängersagen nicht ohne einen Nachsatz abtun, den ich meinem diesjährigen Aufenthalte in Siebenbürgen verdanke. Dort bezeichnet man die Almescher Höhle als den Ort, wo der Rattenfänger von Hameln mit den 130 Kindern aus der Erde gekommen ist; und die siebenbürgischen „Sachsen“ sollen die Nachkommen jener Kinder sein.*)

(Mäuse und Ratten, Teufel und Hexen.) Nachdem die niedliche kleine Maus zum Sinnbild für Nacht, Vernichtung und Tod erwählt war, — was, wie wir gesehen haben, bei ganz verschiedenen Völkern erfolgte und durch lange Zeiten hindurch Geltung hatte — sank sie bei uns gewissermassen von Stufe zu Stufe, schliesslich beim Teufel und den Hexen anlangend. Ihr dämonisches Wesen gewann sonderbare Eigenheiten. So verlor sie ihren von den Maus-Eltern rechtmässig ererbten Maus-Körper, d. h. sie konnte aus beliebigen Gegenständen hervorgezaubert werden. Ungezählte Menschen sollen Zeugen dafür gewesen sein; und die furchtbarsten Peinigungen sind denen zu Teil geworden, die solche Mäuse geschaffen haben sollten; denn genannte Fähigkeit war der beste Beweis für Hexerei. Es gab eben Zeiten, in denen die Frauen und Mädchen aller Stände mühelos Unterricht im Hexen erhalten haben sollen. Anfangs konnten sie nur ungeschwänzte Mäuse arbeiten; erst bei vollendeter Geschicklichkeit fertigten sie Mäuse mit Schwänzen.

Anfängerinnen wählten auch Birnen, aus denen dann die Mäuschen hervorschlüpften.**)

Der Teufel verschmähte es nicht, als Maus oder Ratte aufzutreten, und belästigte als solche auch die h. Gertrud.

Bei Gelegenheit der vor einigen Jahren angestellten Forschung über die beinahe unaussprechliche Kakukabilla-Cutubilla gab es gar interessante Mitteilungen. So schrieb Ignaz Zingerle:***) „Hinter dieser Heiligen steckt die h. Gertrud. (Vergl. Z. d. V. f. V. 1901, 444f.) Sie gilt als Schutzfrau gegen Ratten und Mäuse, besonders Feldmäuse. Mir liegt ein Doppelbild, ein Holzschnitt aus der ältesten Zeit dieser Kunst (ein Nachdruck) vor. Das eine Bild stellt den h. Michael vor, wie er eine Seele abwägt. Zwei Teufel zerren an der einen Schale der Wage; in der andern sitzt die Seele. Neben dem Erzengel sitzt die Gottesmutter, mit dem göttlichen Kinde. Das zweite Bild zeigt uns eine Nonne, die am Spinnrocken sitzt, an dem eine Ratte emporsteigt. Zu ihrer Linken ist ein Lesepult mit einem aufgeschlagenen Buche, auf

*) Friedrich Müller, Siebenbürgische Sagen. (1885.) 2. Aufl. S. 122.

***) Montanus, Die deutschen Volksfeste, Volksbräuche und deutscher Volksglaube u. s. w. (1854.) III. S. 172.

***) Ignaz Zingerle, Zur Sancta Kakukabilla-Cutubilla. S. 199f. (Z. d. V. f. V. 1892.)

das sie blickt; zu ihrer Rechten schwebt ein Engel, der Garn aufwindet. Auf dem Haupte der Nonne ruht ein weisses Lämmlein. Über dem Bilde steht: Kakukilla groos gnade sage ich dyr von gote her |wil dich lozen aws oller not du salt grosze gewalt von gote haben du salt dy ratten vor| treyben unde voriagen Amen. Es kann kein Zweifel walten, dass hier die h. Gertrud dargestellt ist. — Auf dem Altarbilde (17. Jahrh.) in Zenoberg steht die Heilige: unter dem linken Arm hält sie den Rocken, an dem eine Maus emporkriecht, in der Rechten den Wirtel. Das alte Altarblatt, das dort noch im Jahre 1639 sich befand und die h. Gertrud und den h. Bischof Zeno darstellte (Jos. Thaler, der deutsche Anteil der Diöcese Trient, S. 213) ist leider verschollen. W. Mentzel schreibt: „Die h. Gertrud wird abgebildet mit einem Spinnrocken, an welchem eine Maus hinaufläuft und den Faden abbeisst.“ (Die vorchristliche Unsterblichkeitslehre II, 326.) In der Symbolik II. S. 116 schreibt er: Maus, Attribut der h. Gertrud, weil sie die Mäuse, die das Feld verwüsteten, vertrieben haben soll. (R. Ryckel, Hist. d. Gertrudis 1637.) Doch bemerkt Molanus (Hist. imag. p. 267), die Maus habe in bezug auf die Heilige auch die Bedeutung des Teufels. — Ich bemerke hierzu, dass nach der Legende der Teufel als Maus erschienen und die Heilige beim Spinnen wiederholt zur Ungeduld und zum Zorn gereizt habe, sie aber die Versuchungen siegreich überstanden hat. Weil sie durch Geduld und Gebet die Teufelsmaus vertrieben habe, gilt sie im Volksglauben als Patronin gegen diese Schadentiere. — Im Tyroler Bauernkalender war früher der Gertraudentag mit einer Maus, später durch eine Wergrocke (z. B. 1868) bezeichnet. Schon Grimm bemerkte in seiner Mytologie 2 S. 248 Anmerk., dass St. Gertraud im krainischen Bauernkalender mit zwei Mäusen dargestellt sei, die an einer Spindel mit Flachsgarn nagen, zum Zeichen, es dürfe an ihrem Festtage nicht gesponnen werden. Im steirischen Bauernkalender (z. B. Graz 1853 und 1862) findet sich dasselbe Zeichen für den Gertraudentag“.

Zufällig habe ich s. Z. den zu Graz erschienenen Bauernkalender für 1903 erhalten. Auch hier sind die Mäuse, zu beiden Seiten einer Spindel, abgebildet; recht kräftige Tiere, die man auch für Ratten ansehen kann. Und spasshafter Weise ist mir der Kalender von einer Gertrud geschenkt worden, die sich nun hinterher über dies Zusammentreffen amüsieren wird.

Doch wir müssen J. Zingerle (a. a. O.) noch sprechen lassen. „Dass St. Gertraud und Cakukilla identisch sind, scheint mir Fischart zu bestätigen: „Andere (geloben sich) zu dem Heylich thumb zu Andechs: Vil zu allen Heyligen, und eilfftausend Jungfrauen, zu den drei Königen gen Cöln, Aguluch Maguluch (deren einem kurtz zuvor die Perlengestickte Schuch gestolen waren) zu Sankt Cukakillen

Mäusen“ etc. (Geschichtsklitterung, herausg. v. A. Alsleben, S. 326.) Später S. 412 liest man: „St. Gertraud mit Mäusen die den Mägden das Werck abbeissen.“ Abraham a Sancta Clara sagt: die h. Jungfrau Gertraud wird jederzeit als eine Äbtissin mit einem Stab entworfen, an welchem etliche Mäuss aufkriechen, die Ursach dessen such der Leser in der Lebensbeschreibung erstbenannter Heiligen, diessmahls ist das schon genug, dass die Bildniss besagter H. Gertraud niemahlen ohne Mäuss vorgestellt wird.“

Man hat zweifellos — so behauptet W. Drexler*) — den h. Colum Cille, der Schlangen unschädlich machen konnte, durch Missverständnis in eine h. Kakukilla gewandelt. Da es sich um Segen gegen böses Getier handelte, rückte die fromme Äbtissin ohne weiteres an die Stelle des Heiligen.

(Vom Vertreiben der Mäuse und Ratten.) Das Vertreiben der Mäuse und Ratten ist für Leute, die weniger „fromm“ sind, nicht so einfach, daher sich auch die Herren Kammerjäger gebührend bezahlen lassen.

Ausser der h. Gertrud beschäftigten sich damit die Heiligen Ulrich, Magnus**), Nicasius, Medardus, Nicolaus***) u. s. w.

In Böhmen meint man: ein alter Schuh genüge; man hätte ihn nur rückwärts ins Wasser zu werfen, — und verschwunden seien Mäuse und Ratten.†)

In Ungarn (im Kalotaszeger Bezirk) verjagt man sie am St. Georgstag mit folgenden Worten: „Ratten und Mäuse! heute ist der Tag des h. Georg. Ich beschwöre euch im Namen des Heiligen, geht in das schwarze Meer! Aus dem schwarzen Meer sollen euch schwarze Frauen ins weisse Meer werfen. Aus dem weissen Meer sollen euch weisse Frauen ins rote Meer werfen. Im roten Meer sollen euch die roten Frauen fressen††)

Minder bequem sind unsere landläufigen Mittel. Die zum Tode verurteilten Mäuse und Ratten, d. h. jene, die wir erst fangen wollen, werden bekanntlich, abgesehen von Fallen, mit vergiftetem Weizen oder Hafer und verlockend aussehenden Würsten, Glires genannt, bedacht. Oder man greift zu Glasstückchen, Gips, Werg u. s. w., oder man bringt dem gesamten Volk den Typhus bei, für welche grausame Behandlung

*) W. Drexler, Noch einmal Sancta Kakukakilla-Cutubilla. S. 341f. (Z. d. V. f. V. 1898.)

**) M. Hoefler, Die Kalenderheiligen als Krankheitspatrone beim bayerischen Volk. S. 292f. (Z. d. V. f. V. 1891.)

***) K. Weinhold, Z. d. V. f. V. 1895, S. 421.

†) Paul Sartori, Der Schuh im Volksglauben. S. 148f. (Z. d. V. f. V. 1894.)

††) Anton Herman, Der volkstümliche Kalenderglaube in Ungarn. S. 392f. (Z. d. V. f. V.)

sich die Tiere ein andermal durch Seuchenverschleppung rächen. Für Schiffe wird die Anwendung von Kohlensäure empfohlen. *)

Vereinzelt hört man die Meinung, dass Schlangen gute Rattenfänger sind, und dass eine Kröte im Keller die Mäuse vertreibt. — Einige Mittel aus der Pflanzenwelt sollen nachher noch Erwähnung finden.

Am allereinfachsten ist — nach dem Volksglauben — ein bestimmter Lärm. „Mäuse werden mit Schlüsseln und Trommeln vertrieben.**) — Die Wenden im Spreewald sagen: „Wenn man Ratten vertreiben will, soll man in der heiligen Nacht dreimal mit der Kette tüchtig klirren und um das ganze Haus laufen.***)

So könnte die h. Gertrud die Schlüssel, die sie als Hausfrau oder Herbergsmutter bei sich trägt, auch gleich zur Verscheuchung von Mäusen und Ratten benutzen.

Es ist nirgends gesagt worden, ob in den zahlreichen Spitälern und Krankenhäusern, deren Schutzherrin sie war, die kleinen Ungetüme sich gezeigt haben oder gar nur mühsam zu vertreiben gewesen sind. Heute ist das Berliner Gertraudten-Hospital, das mit seiner kleinen Kirche bis 1881 auf dem Spittelmarkt stand, nicht mehr daraufhin zu prüfen.

(Die h. Gertrud als Schutzheilige der Reisenden und fahrenden Schüler. — Minnetrunk. — Der Seelen erste Nachtherberge bei der h. Gertrud.) Nicht nur als Schutzherrin der Spitäler und Krankenhäuser, demnach als Trost der armen, schwachen und kranken Leute, ward die Heilige angesehen; sie galt auch als Schutzheilige der Reisenden und fahrenden Schüler, und darunter werden doch gewiss immer recht viele lustige Brüder gewesen sein.

So mag es gekommen sein, dass man der frommen Äbtissin auch gern einen Trunk darbrachte. Die Gertraudsminne †) ist ein lange ausgeübter Brauch gewesen, gleich der Ulrichsminne, ††) Johannisminne, Michaelsminne †††) u. s. w.

Für manchen hartgesottenen Sünder wird es ein beruhigendes Gefühl gewesen sein, auch noch nach dem Tode gastfreundschaftliche Beziehungen zur h. Gertrud haben zu können. Der Volksglaube hielt gern an der Vorstellung fest, dass die den Lebenden so gütige Herbergspatronin auch den Gestorbenen freundlich gesinnt sein werde;

*) D. Tagesztg. 28. Mai 1900.

**) Paul Sartori, Glockensagen und Glockenaberglaube. S. 358f. (Z. d. V. f. V. 1897.)

***) W. v. Schulenburg, Wendisches Volkstum in Sage, Brauch und Sitte. (1882.) S. 125.

†) M. Hoefler, a. a. O. 295.

††) Ebd. 299.

†††) Z. d. V. f. V. 1901, 195.

und so entstand die Vorstellung: dass die Toten die erste Nacht bei der h. Gertrud einkehren und schlafen.

Ob je ein Zusammenhang zwischen dem teils angenommenen, teils bestrittenen Glauben an die Verwandlung der Seelen in Mäuse und der Toten- oder Seelen-Herberge bei St. Gertrud vorausgesetzt wurde? — Nach meiner Meinung sind dies zwei getrennte Begriffe, die nur zufällig zusammentreffen und nicht einmal so aneinander gereiht werden können, wie die vorhin erwähnten Ideenkreise, „Nacht, Vernichtung und Tod“ und „Tod und Seele.“

Folgen wir jenen Auseinandersetzungen, die den höheren Dämonenglauben betreffen, innerhalb dessen sich u. A. Mimir, Ägir und Loki, sowie die Nornen und Valkyrien — wechselnde Gestalten und Namen tragend — bewegen, so sehen wir unsere fromme Äbtissin bei den Schlachtvalkyrien angelangt. Diese „zeigen noch vielfach ihre ursprüngliche Gewitternatur. Sie reiten auf Rossen, die befruchtenden Thau und Hagel aus den Mähnen schütteln. Blitze gehen von ihnen aus. — Die meisten [der Valkyrien] führen durchweg kriegerische Namen. Sie kommen zu den Helden, helfen dem Schützling in Sturm und Kampf und holen ihn zu Ross nach Valhall, wo sie ihm Wein darreichen und er „das Heer der Götter“ vermehrt. Zu ihnen gehört dem Namen und Wesen nach die zur Heiligen gewordene deutsche Gertrud. Als (solche) rettet sie den ihr ergebenen Ritter fürs Himmelreich dadurch, dass sie ihm mit ihrem Hirtenstab erscheint und einen Becher Wein darreicht. Die Seele des Verstorbenen herbergt in der ersten Nacht bei ihr.“ (E. H. M. 162f.)

(Flachsbau und Spinnen. — Feld und Garten.) „Frau Holle (Huldra) segnet den Flachsbau; auch die weisse Frau heisst Flachsjungfer, breitet wie Frau Holle bei warmer Sonne Weizen und Flachs aus und pflanzt heilkräftige Kräuter im Frühling.“ (E. H. M. 278.) Da erkennen wir deutlich, wie die h. Gertrud die Erbschaft dieser mythischen Wesen angetreten hat.

Im Anhaltischen sagt man: wer zu Weihnachten spinnt, bekommt Ratten, Mäuse und Frösche ins Haus.*)

Wiederum ein launiges Zusammentreffen ist es, dass die Zwergmaus eine staunenswerte Geschicklichkeit in der Textilkunst aufweist. Sie wird von Alfred Brehm eine Künstlerin genannt. „Die Zwergmaus verfertigt Fäden (spinnt), flicht, filzt und webt.**)

Wie Mäuse etwa die Gärtnerei betreiben, oder vielmehr wie ihnen dies verwehrt wird, wissen wir, „Tod“ ist auch hier die Losung. Viele

*) Oskar Hartung, Zur Volkskunde aus Anhalt. S. 429f. (Z. d. V. f. V. 1896.)

***) E. Friedel, Anfänge der Webekunst. S. 134f. (Z. d. V. f. V. 1895.)

Pflanzen verdanken ihren Namen den Mäusen, z. B. das Vergissmeinnicht, lat. *Myosotis*, ferner das zierliche Pflänzchen *Myosurus minimus* L., der „kleinste Mäuseschwanz“ genannt, *Bromus sterilis* L., die taube Trespe oder der Mäusehaber u. s. w. Welche Pflanze mag mit dem Namen „Gertrautenblümel“ gemeint sein? Nach Weinhold ist dieses Blümchen für die Sennerin ein Schutz gegen den abscheulichen Schratel, der sie mit seiner Zuneigung verfolgt.*) Es giebt mehrere „Gertraudskräuter“, die in Bayern zu den „Mechthildskränzen“ verwandt und ins Sonnwendfeuer geworfen werden. (Hoefer.) Wie gross der Einfluss der Heiligen auf die Pflanzenwelt sein muss, erhellt aus der Meinung: in der Gertraudsnacht (in der Nacht zum 17. März, dem Todestage der Heiligen) gehe die Wärme von der Erde auf. (Hoefer.) Dann können aber auch der Zwerg-hollunder (*Sambucus Ebulus* L.) und der Bären- oder Zigeunerlauch (*Allium ursinum* L.) gedeihen; wenn man die frische Hollunderpflanze (auch Eppich oder Attich genannt) in die Scheune wirft, gehen die Mäuse davon, und der Zigeunerlauch vertreibt die Ratten.**)

In der Grafschaft Hohenstein heisst es: „Wenn der Besitzer eines Gehöfts Charfreitag in jede Ecke seines Scheunenraums einen Erlenzweig setzt, so wird das Getreide im kommenden Jahre vor Mäusen u. s. w. geschützt sein.***)

Im Anhaltischen, in Gross Radegast, wird die Johanniskrone, sobald der erste Roggen eingefahren wird, von ihrem Ort herabgenommen und in vier Teile zerrissen, von denen je ein Stück in die vier Ecken der Scheune gelegt wird. Dadurch soll das Korn vor Mäusefrass geschützt werden. In Zehmitz lässt man die Krone nur 9 Tage an ihrem Platze hängen; am zehnten Tage bringt man sie gleichfalls zum Schutze gegen die Mäuse in die Scheuer. Wenn die Ernte am Sonnabend begonnen wird, — so glaubt man ziemlich allgemein — wird sie trocken eingebracht, ihr Ertrag ein grösserer und vor Mäusefrass geschützt sein. Es ist verboten, das erste Bund — das in die Scheune gebracht wird — mit blossen Händen anzufassen, weil sonst die Mäuse in die Scheune kommen. Der Bauer in Gross Kühnau nimmt aus der ersten Garbe einige Halme mit Ähren, bindet sie kreuzweise zusammen und spricht: „Ich binde euch kreuzweise zusammen und trage euch in jeder Ecke, dass sich hier alles Ungeziefer versammeln muss; helfe es Gott!“ u. s. w. Auch der Rest des Getreides, „auf dem Halm stehend“, ist für die Mäuse.†)

*) Weinhold, Z. d. V. f. V. 1896, 323.

**) Karl Gottfried Hagen, Preussens Pflanzen (1818).

***) Reichhardt, Volksaberglauben u. s. w. (Aus der Heimat, 1896.)

†) O. Hartung, a. a. O. (1897.) 147 f.

In Gossensass hat derjenige, der beim Dreschen den letzten Schlag tut, den Dreschzoll; er wird gefoppt, und man steckt ihm tote Mäuse in die Tasche*)

Überall bleiben die unerlässlichen Sorgen für Brodgetreide mit den ihrem eigenen Lebenserwerb nachgehenden Mäusen eng verbunden; und selbstverständlich mussten die christlichen Heiligen, die leise und sieghaft an Stelle der heidnischen Gottheiten traten, auch die Pflichten und Ehren übernehmen; und die h. Gertrud war — wie wir gesehen haben — aus verschiedenen Gründen dazu geeignet.

(Mäuse und Ratten als Rächer von Missetaten.) Wir haben noch andere Vorstellungen zu berücksichtigen, die sich an die Mäuse und Ratten knüpfen. Ob auch die h. Gertrud solche Vorstellungen gelten liess, ist zwar nicht gesagt worden, kann aber mit Sicherheit vorausgesetzt werden.

„Mäuse und Ratten, die Wohnungsgenossen der Hauselfen haben das plötzliche und unerwartete Erscheinen und Verschwinden mit diesen gemein. Die Koblode und Plagegeister kamen in Gestalt von Ratten; und die Sagen vom Rattenkönige sind jenen vom boshafte Elben ähnlich. [Vielleicht teilt einer oder der andere von ihnen, geehrte Anwesende, nachher solche — mir leider nicht zugänglich gewesene — Rattenkönig-Sage mit, wenn ihm das Thema nicht zu grausig ist.] Mäuse und Ratten sind im Volksglauben eine Landplage, eine Geissel Gottes und die Rächer von Missetaten. So in der Sage vom Bischof Hatto (II. 968—979) von Mainz, der des Kornwuchers halber von den Mäusen aufgefressen sein soll. Noch heute zeigt man den sog. Mäusepfad, den die Schar der kleinen Rächer aus den Niederlanden gen Bingen eingeschlagen haben soll. Diese Strasse zieht sich die Sandanschwemmungen des östlichen Rheinufer entlang. (Die Gegend ist ihres leichten Bodens wegen den Mäusen sehr günstig.“ (Montanus 172.)

Die Sage blieb bekanntlich nicht beim Kornwucher des Erzbischofs Hatto II. stehen. Bei einer Hungersnot soll Hatto (der übrigens in Wirklichkeit ein tüchtiger Staatsmann war, der das Königtum mit Erfolg gegen die unbotmässigen Grossen verteidigte) eine Menge armer Leute, unter dem Vorwande: ihnen Nahrung geben zu wollen, in eine Scheune gesperrt und diese dann angezündet haben. Als man das Klageschrei der Unglücklichen vernahm, soll Hatto die Umstehenden gefragt haben, ob sie seine Brodmäuse piepen hörten. Dafür haben ihn nachher zahllose Mäuse bedrängt und zwar so sehr, dass er — um sich vor ihnen zu retten — mitten im Rhein einen Turm (den bekannten, 1635 von den Schweden zerstörten Mäuseturm bei Bingen) erbauen liess. Aber auch hier fand er keine Ruhe; und schliesslich wurde er von den

*) Marie Rehsener, aus Gossensass u. s. w. S. 107f. (Z. d. V. f. V. 1894.)

Mäusen aufgefressen. — (Eine solche Sage findet sich auch bei anderen Völkern. Immer liegt der Gedanke zu Grunde: die Mäuse als Rächer begangener Frevel anzusehen. *)

Im „Rheinischen Album“ von A. v. Stolterfoth (S. 38) lesen wir, wie es um Hatto's Nachtruhe bestellt war.

„Als Mitternacht gekommen,
Weckt ihn der alte Klang;
Es naget an der Tür wol,
Es pfeifet auf dem Gang.

Und wieder in die Seele
Kommt ihm der Traum so schwer,
Ihm ist's, als schwebten viele
Gestalten um ihn her.

Und mit Entsetzen sieht er
Beim bleichen Lampenschein:
Die Mäuse sind gekommen
Auch durch den wilden Rhein.

Sie kommen immer näher
— Er kann sich retten nicht —
Und schleudern schwarze Mäuse
Ihm in das Angesicht.

Da fasst ihn finst'res Grausen
Und banger Todesschmerz;
Gebrochen ist sein Auge,
Gebrochen ist sein Herz.

Der Polenkönig Popiel, der Brudermord begangen hatte, soll sich auch — ebenfalls auf der Flucht vor Mäusen — auf einer Insel einen Turm haben bauen lassen, um Frieden zu finden; und auch umsonst. Die Mäuse schwammen ihm nach, verfolgten und vernichteten ihn. — Ferner wird einem Grafen von Seefeld nachgesagt: er habe während einer Hungersnot viele Arme zusammen einsperren lassen; und als die Gefangenen vor Hunger geschrien hätten, habe auch er lächelnd gefragt: ob die Mäuse pfffen. Sogleich ist eine Anzahl dieser Tiere gekommen, die ihn immerzu verfolgten, bis er auf eine Insel im Wörthsee flüchtete, wohin die Mäuse aber gleichfalls gelangten, um ihn dann aufzufressen. Jener See wird auch der „Maussee“ genannt. (Friedreich 428f.)

(Zum Schluss.) Einem zierlichen, harmlosen Mäuschen können wir (nach alledem) eine recht weitgehende und vielsagende Betrachtung widmen. Es wundert uns auch nicht, was Rückert in seinem Gedicht „Es war ein Mann im Syrerland“ von der schönen alten Sage erzählt; die schwarze und die weisse Maus sind uns ja gut bekannt. In diesen Stunden, da der Tag der Nacht weicht, wird die schwarze Maus gleich die weisse ablösen, um am Baum unseres Lebens ungehindert weiter zu nagen.

Viele Mäuse im Lande bedeuten fremde Völker und Krieg; und hat einem die Maus am Kleide genagt, so bedeutet es Unglück. In Wechselwirkung damit steht — denn das Dämonische sühnt auch das Dämonische — die Hülfe, die die Maus gewähren soll. Wenn ein Kind

*) Meyer, Konv.-Lex. (1895.)

kränkelt, soll man ihm einen roten Faden mit einer Nadel durch die Haut ziehen und die Ärmste weiterlaufen lassen; die Maus muss umkommen, das Kind aber erholt sich und gedeiht. Ein als Amulet getragener Mausekopf erleichtert den Kindern das Zahnen. Und wer sein Zahnweh verlieren will, muss Brod essen, das eine Maus benagt hat. Der verbotene sog. „Maustrank“, welcher darin bestand, dass das Wasser, in welchem eine Maus gestorben war, getrunken wurde, soll gegen Zauberei und Hexerei schützen. — Was die Behandlung des kranken Kindes anbelangt, so deutet Daumer dies so: die Maus vertritt die Stelle des Kindes und wird statt dessen dem Verderben geweiht; es hat also den Anschein, dass dieser Volksgebrauch von einer Ceremonie herrührt, durch welche Kinder, die zum Opfertode bestimmt waren, hiervon befreit und an die Stelle derselben Mäuse geopfert wurden. (Friedreich a. a. O.)

Im Brandenburgia-Heft No. 12, VIII. Jahrg., finden wir eine „Maurermedaille“ erwähnt, die „um den Hals einer eingemauerten Ratte hing, die im Kalk numifiziert war.“

Welche Bedeutung mag jene Ratte gehabt haben, die dem Hohenzollern-Museum abhanden kam? — In den Zeitungen las man s. Z. von dem am 16. Febr. 1897 dort ausgeführten Diebstahl, bei dem auch ein alter, goldener Ring verschwand, der in graublauem Stein eine eingemeisselte Ratte zeigte.

Nebenbei sei bemerkt, dass man in China die Fledermaus „Ratte des Glücks“ nennt.*)

Ich kann mir nicht denken, dass mythologische, symbolische u. dgl. Überlieferungen „die Jagd nach Ratten“ um Berlin befürworten. Die D. Tagesztg. (3. Aug. 1897) meldet: „Die Jagd nach Ratten wird im Treptower Park, wo sie zu einer wahren Plage geworden sind, von allerlei fragwürdigen Gestalten in umfassender Masse ausgeübt. Das Fell findet ja schon längst in der Industrie verbreitete Verwendung; Leute, die es wissen müssen, behaupten aber auch, dass das Fleisch überaus wohlschmeckend sei. Die Befürchtung ist daher nicht ganz unbegründet, dass Rattenfleisch als Nahrungsmittel eingeschmuggelt wird. Es erscheint als notwendig, den Rattenfängern von Berlin um so schärfer auf die Finger zu sehen, als durch das Fleisch einer vergifteten Ratte grösstes Unheil angerichtet werden kann.“

Spitzmäuse wurden ja bei den Römern auf die Tafel gebracht, nachdem man sie mit Kastanien und Eicheln bestens angefütert hatte.**)

Dagegen droht Jesaja (66, 17) denen, die Mäuse verzehren: sie würden hinweggerafft werden. Und im 3. Mos. 11, 29 heisst es: „Diese

*) M. Bartels, Zwei merkwürdige Kreaturen. S. 171f. (Z. d. V. f. V. 1899.)

**) E. v. Kudriaffsky, Die historische Küche. S. 62.

sollen auch unrein sein unter den Tieren, die auf Erden kriechen: das Wiesel, die Kröte, die Maus, ein jegliches mit seiner Art.“ Also gerade solche Tiere, die anderweitig im Volksglauben irgendwelche Beziehungen zur menschlichen Seele haben.

„Die Maus in der Marienkirche zu Lübeck (ein Steinbild) ist das vornehmste Wahrzeichen der Stadt.“ *) In der Jakobskirche zu Rothenburg a. d. T. sah ich bei der grossen, den Tod der Maria vorstellenden Schnitzarbeit eine am Bett der Maria nagende Maus.

Ja, wir alle werden einmal mausetot sein. Bis dahin aber wollen wir uns des Lebens freuen und auch bei widrigem Geschick dem Humor sein Recht lassen.

Als vor einigen Monaten das Denkmal der h. Gertrud hier gesäubert wurde, kamen zwei vergessene Tafeln mit Inschriften zum Vorschein. Sie waren durch andere darüber geschraubte Bronzetafeln verdeckt worden und feierten nun gewissermassen eine Enthüllung. Die Inschrift der einen Tafel lautet:

„Ratten- und Mäusegezücht
Machst du zunicht,
Aber dem Armen im Land
Reichst du die Hand.“

Auf der anderen Tafel steht:

„Hei, wie das Nass durch die Kehle rinnt
Und der Bursch mit eins wieder Mut gewinnt!
Nun dankt er laut
Dir, heilige Gertraud.“ **)

Und wir, geehrte Anwesende, können nun im Restaurant „Zum grossen Kurfürsten“ eine Gertrudsminne trinken.

Nachtrag zu meinem Vortrage „Die Mäuse am Denkmal der h. Gertrud.“

(Brandenburgia 25. November 1903.)

Zunächst muss berichtet werden, dass der so gut zu leidende Jüngling, dem die Heilige den erquickenden Trunk reicht, doch ein Gänsedieb ist. Herr Rektor O. Monke machte mich darauf aufmerksam, dass Herr Professor R. Siemering wohl nicht die Beziehungen zwischen Gans und Wolkengöttin habe andeuten wollen, sondern jedenfalls einen lustigen, wohlgemuten Schelm herangezogen hätte. Ich gebe hier den

**) Ill. Frauen-Ztg. 1897 No. 20.

**) D. Tagesztg. 3. Okt. 1903.